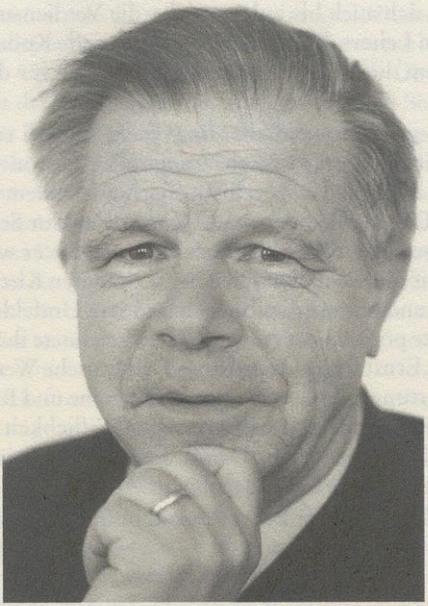
Ako Haarbeck
(20. Januar 1932 bis 2. Oktober 2017)



(© epd-bild/Erik Mehrl)

Geboren in Hoerstgen (Kreis Moers); sein Vater Hermann und sein Großvater Jakob waren Pfarrer am Niederrhein, seine Mutter Johanna, geb. Weller, war Tochter eines Pfarrers;

Studium der evangelischen Theologie in Wuppertal, Bonn, Göttingen;

1959 Promotion in Göttingen mit deiner Dissertation über Ludwig Hofacker[1];

Examina in Düsseldorf;

Vikariat in Duisburg-Obermarxloh mit Stationen beim Südwestfunk und dem ökumenischen Institut in Bossey;

1961–1969 Hilfsdienst, Ordination und erste Pfarrstelle in Dierdorf (Westerwald);

1969–1980 Pfarrer und Superintendent in Nordhorn;

1980–1996 Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche;

1985–1994 Mitglied des Rates der EKD, 1987–1999 Vorsitzender der Deutschen Bibelgesellschaft, 1992–1998 Vorsitzender des Gemeinschaftswerkes der Ev. Publizistik (GEP);

1988 und 1996 Ehrenpromotionen in Debrecen und Klausenburg:

1. Ludwig Hofacker und die Frage nach der erwecklichen Predigt, Neukirchen 1961.

Ruhestand in Bonn;
Verheiratet seit 1961 mit Hildegard geb. Weber, drei Kinder:
Verstorben am 2. Oktober 2017 in Detmold.

Daten und Stationen eines Lebens: Fügt sich eins in einem organischen Prozess fast bruchlos an das andere? Jede Etappe des beruflichen Weges hat ihre eigene Verpflichtung und Verheißung in sich, vermittelt eigene Erfahrungen, setzt besondere Gaben frei. Und zugleich wird jeder Schritt eine sinnvolle, ja fast notwendige Vorstufe für den nächsten, wird Voraussetzung für Künftiges, beschreibt Kontinuitäten und bereitet auf neue Herausforderungen vor: die »theologische Existenz« im Lebenszusammenhang von Kirche mit reformierter Färbung, die pietistische Grundierung in ökumenischer Spannung und Offenheit, das Zutrauen zum »Wort«, das in pastoraler und kirchenleitender Tätigkeit Orientierung gibt und Charisma schenkt, das aufmerksame Leben in wacher Zeitgenossenschaft, die mannigfachen Wandel bedenken, erleben und wohl auch erleiden lässt. Und Markierungen? In einem Nachruf in Lippe sprach man nach seinem Tod davon, er habe »die besondere Gabe gehabt, die biblische Botschaft für die Menschen seiner Zeit zur Sprache zu bringen«, in der EKD erinnerte man an den »verständnisvollen Seelsorger und leidenschaftlichen Prediger«.[2]

Prägung und Predigt

Evangelistische Verkündigung ist evangeliumsgemäße Verkündigung in missionarischer Arbeit. Evangelistische Verkündigung ist Platzanweisung: In der Vollmacht des Heiligen Geistes weist sie dem Einzelnen seinen Platz an in der rettenden Nähe Jesu, – konkret in der hörenden, anbetenden und dienenden Gemeinde.[3]

Die Dissertation in Göttingen folgte reflektiert den Spuren Ludwig Hofackers und der erwecklichen Predigt. Doktorvater war Otto Weber, Schüler Karl Barths und theologischer Lehrer, Anwalt des systematisch kundigen theologischen Denkens in reformierter Orientierung. Hildegard Weber, eine Tochter des Göttinger Professors, wurde Haarbecks Frau. Haarbeck ist spürbar fasziniert von den Predigten Hofackers, von ihrer Ausstrahlung und der Massenbewegung, die sie auslösen. Der kritische Impuls bleibt nicht auf der Strecke: Was gerät allzu rückwärtsgewandt? Was verstrickt sich in fruchtlose Konflikte mit der Aufklärung und verfehlt die begründeten, notwendigen Veränderungen im Denken und Leben der Gegenwart?

Erweckliche Predigt? Da ist geistliches Temperament, die Freude an der stimmig-griffigen Formulierung, da ist der zupackende Elan, der Veränderung bei den Hörenden, eben das »Erwachen«, bewirken möchte, da sind markante Leitsätze, die dem Hören fassliche Struktur und dem Gehörten Behältlichkeit geben sollen.

2. Evangelischer Pressedienst (epd) 5. Oktober 2017.

3. Haarbeck, Ako: Anregung zum Gespräch über das Thema »Gottesdienst« und »Predigt« [1983], in: »... auf dein Wort« Dankesgabe der Lippischen Landeskirche an Ako Haarbeck, hg. von Gisela Kittel und Gerrit Noltensmeier, Neukirchen 1992, 113–120, 113.

Insbesondere aber: Da ist das dem biblischen Zeugnis verpflichtete Reden, das nicht nur auf den Pfaden der geläufigen Perikopen unterwegs ist[4], das in biblische Weite einführt. Und: Im Zentrum steht immer neu als tragende und bergende Mitte das Christuszeugnis. All das gilt auch für den Prediger Haarbeck, von vielen gesucht, gehört, geachtet.

Bei Hofacker hatte Haarbeck notiert:

> Wir Heutigen stehen mit einer Art neiderfüllt resigniertem Staunen vor derartigen Tatsachen. Wo geschieht das heute noch, daß von einer schlichten Dorfpredigt solche Wirkungen ausgehen [...] Gerade darunter leiden evangelische Christen unserer Zeit, daß die Predigt so kraftlos geworden ist.[5]

Solche Impulse lassen nach dem fragen und suchen, was der Predigt Kraft verleiht, wollen anderen auf die Sprünge helfen. Freilich: Bittere Resignation mag gelegentlich der Preis sein, wenn die Frage nach der Wirkung des Predigens so wesentlich wird. Später wird – aus gutem Grund? – Haarbeck von der »Evangelistischen Predigt« reden. Gewiss, sie bleibt in manchen Duktus und Zungenschlag, auch in der Methodik der erwecklichen Predigt verwandt. Die Prediger dieser Prägung scheinen einander verwandt, nahe, ein Netzwerk, das keine offiziellen Strukturen braucht. Aber nicht unmerklich wandert der Akzent von dem erhofften Wirken der Predigt hin zu dem, was als Evangelium die Predigt gründet und bevollmächtigt. Solches Wurzeln in dem vorgegeben Grund mag bitterer Resignation wehren, mag Gelassenheit schenken und gerade so zu verantwortlichem Tun befreien.

Kirche als Gemeinde

»Christus lebt in seiner Gemeinde.«[6]

Ako Haarbeck lebte seinen Beruf in der Gemeinde: Sie ganz konkret war der Ort der Bewährung, sie war der Kontext seines Wirkens und Gegenstand seines Nachdenkens, der Freude und des Erleidens. Die erste Gemeinde in Dierdorf in der rheinischen Landeskirche, das Amt des Superintendenten in Nordhorn (damals Reformierte Kirche in Nordwestdeutschland) mit dem Gemeindepfarramt verbunden, der Landessuperintendent in Lippe, dessen Aufgabenbeschreibung so deutlich die Elemente eines leitenden Pfarramtes spiegelt – stets war die Gemeinde als vorrangige Gestalt von Kirche gemeint. Viele Jahre hindurch verfasste er Materialien für die Bibelwochen in den Gemeinden, die dem biblisch orientierten Gespräch vor Ort exegetisches Rüstzeug vermittelten und fragende Impulse für das Gespräch gaben. Sie waren weit verbreitet und fanden hohe Resonanz. Die einen erinnerte Haarbeck an die verpflichtende Tradition der Reformierten:

---

4. Später wird Ako Haarbeck mit anderen einen Predigtband herausgeben, der einem »kleinen« Propheten nachspürt – ausgerechnet Habakuk. Haarbeck, Ako / Dittrich, Jürgen A. (Hg.): Habakuk – Trotz Gott an Gott glauben. Predigten Wuppertal 2000.
5. A. Haarbeck, Hofacker (wie Anm. 1), 8.
6. Haarbeck, Ako: Ostern und die Folgen – Hoffnung auf Leben vor dem Tod, in: Wort (wie Anm. 2), 133–146, 138.

Reformierte Kirche will Gemeindekirche sein. Sie baut sich auf von ›unten‹ nach ›oben‹.[7]

Andere mahnte er, nicht den Versuchungen des »Privatchristentums« nachzugeben.

Privatchristentum ist wahre Heuchelei. Denn es kann kein Mensch zu Jesus Christus kommen, ohne nicht sofort auch mit anderen Menschen verbunden zu sein.[8]

Er suchte, jener Distanz der Kirche gegenüber zu wehren, die sich der Gemeinde schämt:

Darum bitte ich Sie, reden Sie nicht leichtfertig über *die* Kirche. Schämen wir uns der alten, runzlig gewordenen, so fehlerhaften Mutter, die uns aber das Wort Gottes gesagt hat, die uns zum Glauben geholfen hat, die uns in gemeinsame Verantwortung ruft?[9]

Freilich ist eben diese Gemeinde als Primärgestalt von Kirche auch Ort des Mangels und des Scheiterns:

Wir sind weithin eine Kirche ohne Entscheidung geworden [...] eine Kirche ohne Gemeinschaft [...] eine Kirche ohne Leidensbereitschaft [...] eine Kirche ohne Freude am Gottesdienst [...] eine Kirche mit brachliegenden Gnadengaben ....[10]

Haarbeck lebte manches Misstrauen gegenüber jener Gestalt von Kirche, die sich im Organisieren, im Funktionieren der Apparate, im Institutionellen, in der Mühe um die eigenen Worte und Resolutionen erschöpft und verbraucht. In skeptischer Nüchternheit beschrieb oder glossierte er diese Welt, eine Welt fern von der Wirklichkeit der Gemeinde.

Da kann jeder nur für sich und seine Kirche beten, daß wir zu neuer Freude am Heil Gottes, zu neuer Liebe und auch zu neuer Leidens- und Opferbereitschaft kommen. Als Synode können und müssen wir aber dafür sorgen, daß unsere Strukturen und unsere Gesetze die erbetene Bewegung des Glaubens, Liebens und Hoffens nicht hindern. Und das wäre schon viel.[11]

Niemals aber verstellen die kritischen Anmerkungen den Blick für das, was Gott in der Gemeinde schenkt.

Viel wichtiger scheint mir, daß wir unseren Gemeindegliedern deutlich machen, welcher Reichtum, welche Vielfalt geistlichen Lebens, welche Chancen und wie viel Raum zur Menschlichkeit Gott uns in der vielgeschmähten Volkskirche schenkt. Unsere Volkskirche ist doch viel mehr als ein bedauerliches Überbleibsel aus staatskirchlichen Zeiten. Sie ist, so lange sie vom Evangelium leben will, ein Raum der Freiheit, der Begegnung, des gemeinsamen Lobens und Dienens, für den wir Gott danken können. Das ekklesiologische Defizit des Protestantismus überwinden wir nicht durch die Dominanz selbstkritischer Klagelieder.[12]

---

7. Ders.: Was ist reformiert?, in: Wort (wie Anm. 2), 33–44, 40.
8. Haarbeck, Ako: Reden vom Glauben, Neukirchen-Vluyn 1989, 65.
9. Ebda.
10. A. Haarbeck, Reden (wie Anm. 7), 70-72.
11. Haarbeck, Ako: »Was ist zu tun« – ein Schlußwort, in: Wort (wie Anm. 2), 207.
12. Haarbeck, Ako: Wider die Resignation. Aus den Rundbriefen an die Pfarrer und Pfarrerinnen der Lippischen Landeskirche, in: Wort (wie Anm. 2), 24–29, 28f.

Kirchen- und Gemeindeleitung

Es ist ein Wunder, daß Gott schwache Menschen wie uns gebrauchen will, damit etwas Gutes geschieht auf dieser Erde.[13]

Im Sitzungszimmer des Landeskirchenrates (Kirchenleitung) der Lippischen Landeskirche in Detmold sammelt man sich an einem runden Tisch. Das ist beides: praktisch und symbolträchtig.

Leitung von Kirche und Gemeinde geschieht im Miteinander der Gaben und Kompetenzen. Kollegialität ist gewollt, einsame Monopole und hierarchisches Gefälle bleiben fern. An den Wänden ringsum die Bilder der früheren General- und Landessuperintendenten seit dem 16. Jahrhundert. Das wehrt dem Hochmut der Heutigen und signalisiert doch die besondere Bedeutung dieses Amtes in der Kirche. Beides, das gewollte und verlässliche Miteinander und die geistliche Präsenz und die lebenskluge Menschlichkeit gaben Haarbeck eine selbstverständliche, niemals angestrengt erstrebte Autorität des primus inter pares.

Die eigene Liebe zur Heiligen Schrift, sein Wissen um die Gültigkeit des hier gegebenen Auftrages und seine Gabe, moderierend zu inspirieren, ließen es naheliegend erscheinen, ihm die Leitung der Deutschen Bibelgesellschaft zu übertragen und damit die Sorge um Gestalt, Übersetzung und Verbreitung der Bibel hierzulande und durch die Bibelhilfe weltweit. Leitende Verantwortung im GEP – eine andere Welt, die Welt der modernen Medien, empfängerzentriert, bunt, vielschichtig, kommunikativ, offen für die Notwendigkeiten, im raschen Wandel beweglich zu agieren und zu reagieren.

Neun Jahre gehörte Haarbeck dem Rat der EKD an, die hohen Stimmenzahlen bei den Wahlen durch die EKD-Synode signalisierten Sympathie und Zutrauen, wohl auch den Willen der Synode, die reformierte Stimme in dieser Person im Rat vertreten zu wissen. In der zweiten Wahlperiode schied Haarbeck vorzeitig aus dem Gremium aus. Bei dieser Entscheidung mochte der Wille, in den letzten Jahren vor dem Ruhestand in der eigenen Landeskirche konzentriert Verantwortung wahrzunehmen, eine wesentlich Rolle gespielt haben; es war ihm wohl auch schwer geworden, einzelne Mehrheitsentscheidungen im Rat mitzutragen in jener Solidarität, die sich nicht innerlich dispensiert oder öffentlichkeitswirksam distanziert.

In die Weite

Das ökumenische Miteinander der Kirchen macht die Relativität und Begrenztheit der eigenen Herkunftskirche und der je eigenen Glaubensprägung deutlich erkennbar, zugleich aber ist im Miteinander der verschiedenen Christen und Kirchen sowohl das je eigene und das gemeinsame Bekennen des Glaubens als auch die gemeinsame Mühe um gemeinsame glaubwürdige Verkündigung und Dienstleistung unumgänglich.[14]

13. A. Haarbeck, Reden (wie Anm. 7), 74.
14. Haarbeck, Ako: Toleranz aus den Quellen des Glaubens (Kleine Schriften aus dem Reformierten Bund, 10), Wuppertal 1998, 18

Gewiss, da waren die großen theologischen Orientierungen, die daran hindern, das Konfessionelle als abständig zu denunzieren; da waren die Prägungen der Frömmigkeit, die Entschiedenheit nahelegten, Gewissheiten, unumstößlich als Halt und Trost im Leben und im Sterben. Aber da war auch der Ertrag der Kirchen- und Theologiegeschichte im 20. Jahrhundert: die Entdeckung der Ökumene, zur Weite befreiend und neue geschwisterliche Nähe schenkend.

In einer dem Evangelium verpflichteten Volkskirche ist nicht die Pluralität die Gefahr, sondern der unbegrenzte Pluralismus und die Verabsolutierung des eigenen Standpunktes.[15]

In dieser Spannung reagierte Haarbeck scharf, wo er den Ungeist der Selbstgerechtigkeit und der geistlichen Rechthaberei erfuhr. Toleranz also war gefordert, legte sich nahe und musste doch auch im Widerspruch gegen die Unwahrheit und im Widerstand gegen das Unrecht gelebt werden. In der eigenen Landeskirche war das Nebeneinander von reformiert und lutherisch inzwischen zu einem weithin fruchtbaren Miteinander in einer Kirche geworden. Evangelisch – katholisch: die Foren des Gespräches, die Anlässe der Zusammenarbeit waren mannigfach. Haarbeck blieb hier erkennbar und gerade darum brüderlicher Partner.

In den Jahrzehnten der Teilung Europas war der Geist der Versöhnung eine subversive Kraft: die lippische Landeskirche, Haarbeck zumal, lebten eine intensive Partnerschaft mit der ev. Landeskirche von Anhalt. Die reformierten Kirchen im mittleren und östlichen Europa fanden in der verwirrend bunten westlichen Welt der Bundesrepublik mit der überwiegend reformierten lippische Landeskirche durch die verbindende konfessionelle Orientierung gemeinsame Beheimatung: Partnerschaftsverträge bekräftigten das Miteinander mit den Reformierten in Ungarn und Siebenbürgen, in Polen und Litauen. Dabei war Haarbeck durchweg Motor und Ansprechpartner. Manchen im Osten wurde er zum Freund: man lebte und erlebte Versöhnungsarbeit auch in der Offenheit für Impulse der Friedensbewegung.

Auf das Ende zu

Alt geworden setzte Haarbeck das Nachlassen mancher Kraft, die doch so verlässlich erschienen war, spürbar zu. Die Schatten der Anfechtung und der Zweifel deutete er an. Umso befreiender nun jene Heiterkeit, die ihm immer schon eigen war – in den Strapazen des fordernden Berufslebens einst wohl auch in sarkastischen oder ironischen Wendungen. Nun verriet sie gelassene Weisheit. Umso gewinnender weiterhin die zugewandte Freundlichkeit. Umso überzeugender das Erleben einer lebendigen Hoffnung:

Gottes neue Welt kommt... Darauf wollen wir uns freuen. Aber die Freude, die Vorfreude auf das Kommende, ist die Kraft, die uns in der vergehenden Welt lieben lässt und Ausdauer schenkt.[16]

In all dem strahlte er eine tiefe Dankbarkeit aus.

15. A. Haarbeck, Resignation (wie Anm. 12), 28
16. A. Haarbeck, Reden (wie Anm. 7), 114.

Im Alter von 85 Jahren ist Ako Haarbeck in Detmold gestorben, dort gerade zu Besuch an einem festlichen Tag. Der Trauergottesdienst fand statt in der Erlöserkirche am Markt in Detmold. Eine große Trauergemeinde war beisammen. Auf dem alten Friedhof der Stadt wurde er begraben.

Gerrit Noltensmeier, Detmold